

In letzterer Zeit hat die Versorgung großer Städte mit automatischen Telephonstationen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Hinsichtlich dieser Frage ist bedeutende Arbeit auf theoretischem und praktischem Gebiete mit Berücksichtigung der Lebensbedingungen in der Sowjetunion geleistet worden.

In Verbindung mit der allgemeinen Frage über das Telephonieren auf weite Strecken ist beachtliche theoretische Arbeit geleistet worden und zwar besonders von Prof. W. I. Kowalenkow. Aus den gemeinsamen Arbeiten über telegraphische und telephonische Verbindung müssen die Arbeiten unter Leitung des Ingenieurs P. I. Asbukin hervorgehoben werden.

Große Anwendung haben einige Arbeiten über die Signalisation gefunden. Von diesen sind zu vermerken die Stabapparate und die Wasserpumpsignalisation nach dem System des Mechanikers Treger und die Pedalsignalisation des Mechanikers Matrossow.

Gleichzeitig mit der laufenden Ausdehnung des Telephonnetzes in der Sowjetunion hat auch die Telephonfabrikation in ihrer Entwicklung wesentliche Fortschritte gemacht.

In der seit 1922 bestehenden russischen Gesellschaft der Telephoningenieure (ROTI), wird über alle Fragen wissenschaftlich-technischer Art, die mit dem Bau des Telephonnetzes und der Vervollkommnung der Telephonapparate in Verbindung stehen, verhandelt. Die Gesellschaft zog zu den Verhandlungen den größten Teil der Arbeiter hinzu, die Interesse für den Telephonbau hatten, und so trug sie zur allgemeinen Verbreitung der Kenntnisse auf diesem Gebiete bei.

Die genannten Wissenschaftler, die wissenschaftlich-technischen Institute und Laboratorien und die beiden gesellschaftlichen Organisationen RORI und ROTI, die häufig von den staatlichen Behörden um Rat gefragt wurden, haben im Laufe der letzten 8 Jahre eine große Rolle nicht nur beim Wiederaufbau der Volkswirtschaft des Landes gespielt, sondern sie haben auch einen sehr großen Anteil an dem Fortschritt der technischen Arbeit der ganzen Welt.

Das Moskauer Kommunalmuseum. Das im Laufe der letzten beiden Jahre im historischen Sucharewturm untergebrachte Moskauer Kommunalmuseum zeigt das Werden Moskaus von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage. In kunstvollen Bildern von Apolinarius Wasnezow sieht man das Moskau vom 14. bis 17. Jahrhundert mit seinen Holzhäusern und Isbas, den bunten Basaren auf dem Roten Platze, den kleinen Kapellen an der Kremelmauer und den Brücken über die jetzt in Röhren unter der Erde verlaufenden Flüsse. Das moderne Moskau ist durch Modelle in verschiedener Größe vertreten, die in anschaulicher Weise die große und komplizierte Kommunalwirtschaft wiedergeben. Auch die Entwicklung der Straßenbeleuchtung von dem Petroleum bis zur elektrischen Bogenlampe und der in diesem Jahre begonnenen Ersetzung des Kopfsteinpflasters durch Holz- und Steinpflaster ist in Modellen dargestellt.

Die Peter-Paulfestung in Leningrad wird wiederhergestellt und in ein historisches Museum verwandelt. Alle Kasematten und Bastionen werden ihre frühere Form erhalten. An der Bastionen Peters des Großen werden Artilleriegeschosse aus seiner Zeit aufgestellt werden.

Pasteurstationen. In der Sowjetunion bestehen augenblicklich 53 Pasteurstationen, von denen 21 erst nach der Revolution eröffnet worden sind.

Egon Erwin Kisch:

Sternwarte auf russischer Steppe

Die dorischen Säulen, den mittleren Rundturm gliedernd, rufen keineswegs den Eindruck hervor, ein adliger Herr habe hier seinen Landsitz erbaut. Was hätte er in der Steppe, wo kein Forst ist, kein See, meilenfern von St. Petersburg, werstfern von der Bahnstrecke, nur nah einem elenden Dorf, an frohem Genuß des Sommers zu erwarten? Die breiten zylindrischen Türme, die vielen Blitzableiter und seltsamen Bänder auf ihren Kuppeldächern, eine hohe Antenne, ungewöhnlich nüchterne Pavillons im Garten (eher Kisten als Lauben), verraten noch deutlicher, daß dieses Haus am Steppenhügel trotz dorischer Säulen und gepflegter Fassade kein Tuskulum ist.

Pulkowo, Zentralsternwarte Rußlands. Hier hocken seit einem Jahrhundert Menschen, äugen durch Fernrohre Tag um Tag, Nacht um Nacht, und messen unvorstellbare Weiten, messen unvorstellbare Geschwindigkeiten, entreißen dem Himmel das Geheimnis seiner Launen, forschen nach Stäubchen, Flecken und Strichen im Kosmos und kümmern sich höchstens ganz nebenbei darum, ob Zaren regieren, Bomben fliegen, Kriege entbrennen, Revolutionen aufströmen, Bürgerkämpfe toben — was ist das alles gegen die unendlichen Gesetze, die man am Okular feststellt und kontrolliert.

Nur zweimal wurden die Türme von irdischem Gekrauch berührt: der flüchtige Kerenski wollte nach Petrograd zurückkehren, schoß hier und wurde hier beschossen, später drang Judenitsch bis Pulkowo vor, Bombardement ging los, die Objektive, die kostbarsten der Instrumente, Bücher und Tabellarien kamen in den Keller, während eines einzigen Tages und einer einzigen Nacht waren die astronomischen Beobachtungen unterbrochen — „wir hatten lange unter dieser eintägigen Unterbrechung zu leiden“. Im Kabinett des Direktors liegen Hülsen von Schrapnellen — sie schlugen in das Gebäude ein —, sie konnten ihm nichts anhaben, irdische Himmelskörper, „die Apparate schwankten, aber wir rektifizierten sie rasch...“

Der Sowjetstern ist in dem siebenbändigen Fundament-Sternkatalog von Pulkowo nicht eingezeichnet und keine Kürzung der Arbeitszeit und kein Kodex der Akkordlöhne gelten für den Astronomen in der Einöde, ihm ist nicht zu helfen, achtzehn Stunden im Tag sind manche der weißbärtigen Sterngucker am Werke, in Wind und Frost; die Räume des Passageinstruments, des Vertikalkreises und des Meridiankreises sind offen, damit innere und äußere Temperatur gleich bleibe, sonst würden die Bilder zittern und die Refraktion unnormal werden, derart empfindlich ist das Fernrohr, daß es sich verstellt, wenn man mit dem Finger einen der beiden, auf tiefen Fundamenten stehenden Steinpfeiler streift. Vom Anbruch der Dunkelheit bis zur Morgendämmerung wird die Höhe der Gestirne über dem Himmelsäquator verzeichnet, ihr Abstand vom Frühlingspunkt und die Zenitdistanz bestimmt, tagsüber der Polarstern nicht aus dem Auge gelassen, und, mit Pausen von einer bis anderthalb Stunden, werden Zeitsterne daraufhin kontrolliert, wann sie durch den Meridian gehen. Ins Instrument schauend, hielt der Astronom früher den elektrischen Schlüssel in der Hand, um ihn im Augenblick einer Feststellung zu drücken, wobei sich ein „persönlicher Fehler“ von, man bedenke,